

D. Günther Dehm
Berlin NW 87
Wickefstraße 33
Fernruf: C 5 Hansa 4096

Berlin ,den 1. März 51

Lieber Herr Professor,

es liegt mir schwer auf der Seele ,dass ich Ihnen noch nicht auf Ihren Brief geantwortet habe. Ich konnte mich nicht entschliessen , ehe ich die Sache ausführlich mit Gertrud Stäwen besprochen hatte und wiederum war es schwer zu dieser Aussprache zu kommen. Dann liefen noch so viele Dinge nebenher. Der Kampf um Halle hat ja mit aller Schärfe eingesetzt , und das nahm mich sehr in Anspruch. Unterdess habe ich gehört ,dass Sie schon sorgenvolle Rückfragen an das „Bergli“ gestellt hätten, so muss ich Ihnen also endlich ein paar Worte schreiben. Ich habe einen solchen Wirbel persönlicher und beruflicher Lebensnöte erlebt ,dass ich manchmal schon geglaubt habe, ich hätte nun auch einen kleinen Schlag auf mein Nervensystem erhalten. Auch die verzögerte Erledigung meiner Antwort ist ein Symptom davon, aber ich will mich nun gewiss nicht mehr gehen lassen. Ich hatte damals mit Ihnen gesprochen, nicht um eine allgemeine Aussprache herbeizuführen, sondern nur um meinerseits das Wort zu ergreifen , nachdem die andere Seite schon gesprochen hatte. Es kam mir nur darauf an , Ihnen die Lage der Dinge von ^{mir} ~~meiner~~ Seite aus darzustellen, damit Sie unterrichtet seien, falls die Angelegenheit noch einmal

von G. St. aus an Sie gebracht würde. Ich habe Ihnen in der kurzen Stunde auch nicht alles sagen können. Das ,was ich sagte ^{leicht} hat ~~viell~~ auch negativer geklungen, als wie es eine wirklich umfassende Dar-
stellung der Situation zum Ausdruck gebracht hätte. Das Negative, was ich sagte gilt ja nur auf dem Grunde des Positiven, dass an sich ei-
ne Beziehung zu einem andern Menschen in meinem Leben vorhanden ist ,
die nicht ausgelöscht werden kann . Aber immerhin , auch das Negative
ist vorhanden und rückt von ~~vor~~herin unsere Lebenslage in ein ande-
res Licht als das , in dem die Ihrige steht.

Es ist nun meine feste Ueberzeugung ,dass unsere Lage von niemand an-
ders gelöst werden kann als von uns selbst. Man kann und soll Freun-
desrat dankbar in Anspruch nehmen, und Sie werden ihn uns nicht ver-
weigern ,wenn wir ihn haben möchten. Im Augenbl~~cke~~^{ck} würde ich es ^{ah} nicht
für gut halten ,wenn etwa eine gemeinsame Besprechung zustande käme.

Es scheint mir nun auch so ,als ob die Situation sich in den letzten
Wochen sehr geklärt hätte. Ich kann nur sagen ,dass G. St. sich in
der liebevollsten Weise zu meinen Nöten bekannt und sie anerkannt hat.

Grundsätzlich sind wir uns jetzt einig. Sie werden freilich wissen,
dass in der Realität des Alltags solche Grundsätzlichkeit immer wie-
der Lächer bekommt. Aber ich hoffe ,wir werden am Leben bleiben.

Dankbar denke ich an den Tag zurück, den wir hier mit Ihnen
und Frl. v. Kirschbaum zusammensein konnten. Wegen Halle schreibe ich
Ihnen vielleicht noch einmal. Die nationalsozialistischen Studenten ,
die übrigens die Parole des Hörerstreiks gegen mich ausgegeben haben,
haben ein Gutachten über mich verfasst , das ein denkwürdiges zeitge-
schichtliches Dokument ist .

*Herzogl. Graf
H. G. G.*